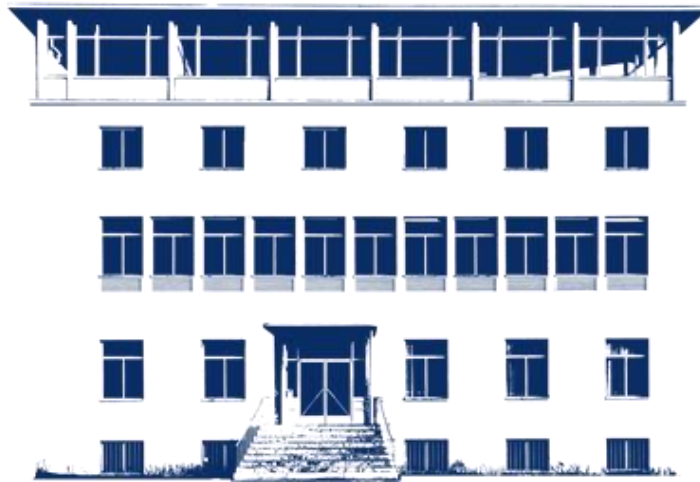


René Buchholz

„GRAND HOTEL ABGRUND“?

**Zur Aktualität der Kritischen Theorie
Theodor W. Adornos**



Vortrag gehalten am 14. Mai 2019
in der Karl-Rahner-Akademie, Köln

„Das Volk ist Opium fürs Volk.“

Theodor W. Adorno (AGS 14, 66¹)

1 „Ein beträchtlicher Teil der führenden deutschen Intelligenz“ schrieb Georg Lukács 1962 im Vorwort zur Neuauflage seiner *Theorie des Romans*, „darunter auch Adorno, hat das ‚Grand Hotel Abgrund‘ bezogen, ein ... ‚schönes, mit allem Komfort ausgestattetes Hotel am Rande des Abgrundes, des Nichts, der Sinnlosigkeit. Und der tägliche Anblick des Abgrundes, zwischen behaglich genossenen Mahlzeiten oder Kunstproduktionen, kann die Freude an diesem raffinierten Komfort nur erhöhen.“² Dem Vorwort selbst fehlt nicht die Abgründigkeit, wenn auch keineswegs in einem spekulativen oder ästhetischen Sinne: Es ist vielmehr Ausdruck einer tiefen Rancune gegen Adorno und das *Institut für Sozialforschung*. Wenn Lukács hier aus seiner Schrift *Die Zerstörung der Vernunft* zitiert, so suggeriert er eine Affinität der Philosophie Adornos zu den vernunftfeindlichen Tendenzen des 19. Jahrhunderts. Hämisch ist die bis heute oft wiederholte Unterstellung, Adorno habe es sich inmitten des hoffnungslosen Weltlaufs bequem eingerichtet und betrachte diesen aus der Proszeniumsloge. Die Metapher vom ‚Grand-Hotel Abgrund‘ verbindet sich seither mit den Autoren der Frankfurter Schule: selbstironisch oder auch von rechten wie linken Gegnern vorgetragen, die an den Arbeiten Adornos, Horkheimers, Löwenthals oder Marcuses das Positive – verbunden mit der Anleitung zur Praxis – vermessen und ihnen Resignation und Weltferne vorwerfen.

Geschichte ist für die Kritische Theorie so wenig lineare Aufstiegs- wie der Kapitalismus der Kulminationspunkt von Freiheit und Selbstbestimmung. Hätte Lukács letzterem zugestimmt, so ist ihm, anders als in den Frühschriften,

¹ Abkürzungen/Siglen: Theodor W. ADORNO, Gesammelte Schriften, 20 Bände, hrsg. von Rolf Tiedemann u.a., Frankfurt/M. 1970-1986; im fortlaufenden Text und in den Fußnoten mit Band- und Seitenzahl abgek.: AGS. • Nachgelassene Schriften, hrsg. vom Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt/M.-Berlin. 1993ff, im fortlaufenden Text und in den Fußnoten mit Band- und Seitenzahl abgek.: ANS. • Briefe und Briefwechsel, Frankfurt/M.-Berlin, hrsg. vom Theodor W. Adorno Archiv 1994ff; im fortlaufenden Text und in den Fußnoten mit Band- und Seitenzahl abgekürzt: ABB. • Studien zum autoritären Charakter. Übersetzt von Milli Weinbrenner, Frankfurt/M. 1973, abgek.: SAC; • Antisemitismus und faschistische Propaganda, in: Ernst Simmel (Hrsg.), Antisemitismus (1946), Frankfurt/M. 1992, abgek.: AFP • Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959-1969, Frankfurt/M. 1970, abgek. EZM • Max HORKHEIMER, Gesammelte Schriften, hrsg. von Alfred Schmidt und Gunzelin Schmid Noerr, 19 Bände, Frankfurt/M. 1985-1996; im fortlaufenden Text und in den Fußnoten mit Band- und Seitenzahl abgekürzt: HGS.

² Georg LUKÁCS, *Theorie des Romans*. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik (1920), Neuwied-Berlin ²1963, 17. Den Vorwurf, sein Logos im komfortablen ‚Grand Hotel grund‘ bezogen zu haben, formulierte LUKÁCS zuerst gegenüber SCHOPENHAUER in seinem 1954 publizierten Buch *Die Zerstörung der Vernunft* (Werke, Band 9, Neuwied-Berlin 1962, 219). Bissig konstatierte ADORNO, „am krassesten wohl manifestierte sich in dem Buch ‚Die Zerstörung der Vernunft‘ die von Lukács ner“ (AGS 11 [Noten zur Literatur II], 252; vgl. auch ANS IV/13 [Vorlesung *Zur Lehre von der Geschichte und der Freiheit*, 1964/65], 173).

der kritische Blick auf den Fortschrittsbegriff und auf sein Organon, die Vernunft (vgl. AGS 10, 627), nun Beleg für einen Rückfall in romantischen Pessimismus. Lukács übersieht (oder will übersehen), dass Adorno den Anspruch des Fortschritts der – darin der Marxschen Intention verwandt – in der verwirklichten Freiheit terminiert, durchaus ernst nimmt. Fortschritt, der nicht bloß die restlose Unterwerfung aller Bereiche des sozialen und individuellen Lebens unter das Profitinteresse meint, hat eine *normative* Bedeutung³. Nicht blinde, leere Entwicklung, welcher die Menschen sich schicksalsergeben zu fügen haben, sondern der Schritt zum Besseren gehört zum Fortschritt im emphatischen Sinne, wobei das Vertrauen in einen Automatismus – als wäre im geschichtlichen Prozess das Bessere teleologisch angelegt – dahin ist: Hegels These der Einheit von Vernunft und Wirklichkeit⁴ blamierte sich vor der Erfahrung. Fortschritt hat vielmehr, wie die von der spezifischen Struktur des avanciertesten Wirtschaftssystems verursachten sozialen Asymmetrien des 19. und die Katastrophen des 20. Jahrhunderts demonstrierten, die Vulnerabilität der Menschen auf höherer Stufe reproduziert. Die Katastrophen der zweiten Natur sind inzwischen mehr zu fürchten als jene der ersten. Schwerlich kann die Verwirklichung von Humanität und Freiheit noch einer geschichtlichen Logik anvertraut werden, die eher in der Selbstausslöschung der Menschheit terminiert als in deren Konstitution zum Gesamtsubjekt, die bis heute Desiderat blieb (AGS 6, 299). Philosophie, die nicht den Weltlauf rechtfertigen und dem Bestehenden mit Soziodizeen⁵ dienen will, wird darum, wie es in der *Negativen Dialektik* heißt, geleitet von der Absicht, „Leiden beredt werden zu lassen“ (ebd., 29) um damit, ein materialistisches Motiv aufgreifend, an die Bedürftigkeit und Lebensnot als Ursprung der Zivilisation zu erinnern; ein Ursprung, von dem sie sich nur begrenzt zu emanzipieren vermochte. Dies noch bis in die feinsten Verästelungen des Alltags nachzuzeichnen, ist Sache einer Kritik, die sich weder dem Kriterium der unmittelbaren Operationalisierbarkeit noch der Parteidisziplin unterwirft. Das provoziert Groll, nicht nur seitens der mehr oder weniger erfolgreich Integrierten, sondern auch jener, die ihren eigenen Vernunftgebrauch der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Sache opferten, die im Grunde bereits 1914 verloren war als deutsche und französische Arbeiter aufeinander schossen. Das Scheitern der Revolution besiegelte der Stalinismus, indem

³ In einem Vortrag aus dem Jahr 1962 definiert ADORNO den Fortschritt mit einem gewissen Understatement: „daß es endlich besser werde, daß die Menschen aufatmen dürfen“ (AGS 10, 617-638, hier: 617).

⁴ Vgl. Georg Wilhelm Friedrich HEGEL, Grundlinien der Philosophie des Rechts = ders., Gesammelte Werke, Band 14.1, hrsg. von Klaus Grotzsch und Elisabeth Weiser-Lohmann, Hamburg 2009, 14-17.

⁵ Der Begriff wurde vom französischen Soziologen Pierre BOURDIEU geprägt; vgl. ders., La domination masculine, Paris 1998, 28f; deutsche Übers. von Jürgen Bolder (*Die männliche Herrschaft*), Frankfurt/M. 2005, 43-45. Freilich: Die Macht, mit der sich das Bestehende rechtfertigt, gründet nicht in philosophischen Gedanken, die es nur flankieren und verherrlichen, sondern in der naturwüchsigen Gewalt, mit der es sich gegenüber dem Einzelnen, aber auch Gruppen durchsetzt und als von jeher Dagewesenes präsentiert.

neue Ketten geschmiedet wurden, deren Klirren, wie Adorno bissig bemerkt, Lukács für den „Marsch des Weltgeistes“ hielt (AGS 11, 278).

2 Wie wenig sich die Autoren der Kritischen Theorie, Adorno eingeschlossen, ins angeblich bequeme Grand Hotel Abgrund zurückzogen – die Situation des Exils setzte dem Komfort durchaus Grenzen –, zeigen nicht nur die soziologischen Studien, sondern auch jene zum Autoritativismus und Antisemitismus, denen ich mich – man kann wohl sagen: aus aktuellem Anlass – noch ausführlicher widmen werde. Sie sind nicht zu trennen von der Analyse der inneren Widersprüche des Kapitalismus getreu dem Diktum Max Horkheimers „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen.“ (HGS 4, 308f) Dass die Menschen zu bloßen Anhängseln der von ihnen hervorgebrachten Apparatur wurden, gehört zu den wichtigen Einsichten Kritischer Theorie. Dieser Befund deutet auf keine schicksalhafte Unabwendbarkeit, sondern ist begründet in der irrationalen Verfassung einer Gesellschaft, in der die Verfügung über die Produktionsmittel einer vernunftgeleiteten demokratischen Kontrolle entzogen bleibt und das Profitmotiv den Motor allen Fortschritts bildet. Im universalen Tauschverhältnis wird abstrahiert nicht nur von der spezifischen Beschaffenheit des Getauschten, sondern auch von den Personen und ihren Bedürfnissen. Sie bleiben im Getriebe letztlich sekundär, „Primär ist der Profit“, wie Adorno knapp konstatiert. (ebd., 13) Während der Stand der Technik die hinreichende Befriedigung der Bedürfnisse unter, wie man heute ergänzen muss: Schonung der natürlichen Ressourcen gestattet, reproduziert sich die gesellschaftliche Ungleichheit mit dem Fortschritt selbst. Diese Asymmetrie generiert seit der Phase des Hochkapitalismus im 19. Jahrhundert Konflikte, die nicht erst bei der Verteilung der Güter entstehen, sondern ist grundgelegt in deren Produktion, genauer: in der Verfügungsmacht über die Produktionsmittel, deren enorm gesteigerte Möglichkeiten vom Profitinteresse zensiert werden. Dabei steht – durchaus in der Tradition der Marxschen Theorie – nicht die moralische Unzulänglichkeit einzelner im Zentrum der Kritik⁶, sondern die sich durch ihre Widersprüche hindurch reproduzierende Verfassung der Gesellschaft als „Weltungeist“ (AGS 8, 387). In der Art und Weise, wie die Individuen an der Gesellschaft partizipieren, vermittelt der Introversion sozialer Zwänge integriert werden (vgl. ANS IV/15, 190), schlagen sich die Widersprüche der Gesellschaft mit ihrer Doppelfunktion nieder: „Der Vergesellschaftungsprozess“, schreibt Adorno, „vollzieht sich nicht jenseits der Kon-

⁶ Zu erinnern ist an eine Stelle im *Kapital* wo MARX davon spricht, „daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse sind“ Karl MARX / Friedrich ENGELS, Gesamtausgabe (MEGA), Band II/6: Das Kapital, Band 1, 2. Aufl. von 1872, Berlin 1987, 114. Dies ist ein abzuschaffender Zustand, keine Invariante materialistischer Anthropologie.

flikte und Antagonismen oder trotz ihrer. Sein Medium sind die Antagonismen selbst, welche gleichzeitig die Gesellschaft zerreißen.“ (AGS 8, 14f⁷)

Die agonale Verfassung der Gesellschaft führt die Menschen als – in der liberalen Fiktion gleiche – Marktteilnehmer zusammen und trennt sie zugleich. Ihre Handlungen gehorchen den Gesetzen von Markt und Konkurrenz, alle innovativen Kräfte sind davon geformt und darum nur bedingt das Neue, als welches sie sich geben. Das Allgemeine duldet das Besondere nur als sein Produkt und Unterfall, so dass das Individuum als widerständiges Ich dem Interesse an Selbsterhaltung im Wege steht und geopfert wird; mit Recht spricht Hermann Schweppenhäuser von „Atomen der Selbstbehauptung“⁸. Konformismus ist keine Untugend einzelner, sondern Überlebensprinzip; das herrschende Allgemeine, das Tauschprinzip, nach der Seite seiner subjektiven Aneignung⁹. „Zeitgemäß“, so Adorno, „sind jene Typen, die weder ein Ich haben noch eigentlich unbewußt handeln, sondern reflexartig den objektiven Zug widerspiegeln. Gemeinsam üben sie ein sinnloses Ritual, folgen dem zwanghaften Rhythmus der Wiederholung, verarmen affektiv: mit der Zerstörung des Ichs steigen der Narzißmus oder dessen kollektivistische Derivate.“ (AGS 8, 83¹⁰) In diesem Sinne darf man auch das Bonmot aus den *Minima Moralia* verstehen, bei manchen Menschen sei es bereits eine Unverschämtheit, wenn sie Ich sagten (AGS 4, 55). Der Prozess (ontogenetisch wie phylogenetisch), dem das Individuum seine Existenz als physisches und geistiges Wesen verdankt, Konkurrenz und Profitinteresse als *principium individuationis*, liquidiert es wieder; er sorgt zugleich dafür, „daß das Ganze überhaupt sich stöhnend, ächzend und unter unaussprechlichen Opfern am Leben erhält“ (ANS IV/15, 78 / AGS 8, 15 / ANS IV/13, 85). Darin liegt das Regressive, Autoritäre und Illiberale *inmitten* der liberalen Gesellschaften. Das sie Bedrohende kommt nicht von ‚au-

⁷ Das Zitat entstammt dem ursprünglich für das *Evangelische Staatslexikon* verfasste Artikel *Gesellschaft* (1965), jetzt in AGS 8, 9-19; vgl. auch ANS IV/13, 73-79.

⁸ Hermann SCHWEPPEHÄUSER, *Vergegenwärtigungen zur Unzeit? Gesammelte Aufsätze und Vorträge*, Lüneburg 1986, 94.

⁹ „Das, was Gesellschaft eigentlich zu einem Gesellschaftlichen macht, wodurch sie im spezifischen Sinn sowohl begrifflich konstituiert wird, wie auch real konstituiert wird, das ist das Tauschverhältnis, das alle Menschen, die an diesem Begriff von Gesellschaft teilhaben, zusammenschließt, und das in einem gewissen Sinn auch die Voraussetzung der nachkapitalistischen Gesellschaften ... darstellt, in denen ja sicher nicht davon die Rede sein kann, daß nicht mehr getauscht würde.“ (ANS IV, 15 [Einleitung in die Soziologie, 1968], 57) Wenn dem so ist, dann gilt nicht schlechthin, sondern nur auf die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft bezogen: „Der Tausch vollzieht die abstrahierende Operation handgreiflich real. In dieser ‚Urverwandtschaft‘ zwischen identifizierendem Denken und Tauschprinzip hat Adorno das Bindeglied zwischen der Kritik des instrumentellen Geistes und der bürgerlichen Gesellschaft gesehen.“ (Jürgen HABERMAS, Theodor W. Adorno, in: ders., *Philosophische-politische Profile. Erweiterte Ausgabe*, Frankfurt/M. 1981, 160-179, hier: 178) Nur unter den Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaft ist das Tauschverhältnis wesentlich durch Abstraktion gekennzeichnet – als „Herrschaft des Allgemeinen über das Besondere“ (ANS IV, 15, 61).

¹⁰ Das wirkt sich aus auf die Funktion der Psychoanalyse in der spätkapitalistischen Gesellschaft, mir der ADORNO sich ausführlicher befasste: „Der gesellschaftliche Antagonismus reproduziert sich im Ziel der Analyse, die nicht mehr weiß und wissen kann, wozu sie den Patienten bringen will, zum Glück der Freiheit oder zum Glück in der Unfreiheit.“ (AGS 8, 82)

Ben‘, von Gruppen am Rande, sondern wird in der Mitte der Gesellschaft ausgebrütet. Je stärker der Schein des Unabwendbaren, desto häufiger die Anleihen zur Beschreibung gesellschaftlicher Prozesse bei der Biologie, wie etwa derjenige der *Anpassung*; ein Begriff, der ursprünglich in den Kontext einer Theorie der Erhaltung und Entwicklung biologischer Systeme gehört. Anpassung ist kaum zufällig zur obersten Tugend der modernen Marktgesellschaft geworden, in der sich Freiheit mehr und mehr auf die Selbstoptimierung und die kreative Unterwerfung unter ihre Gesetze beschränkt. Individualität ist bloßes Aushängeschild einer Ware: „Je weniger Individuen, desto mehr Individualismus.“¹¹ Der Markt verfährt mit den Individuen nicht rücksichtsvoller als der Hegelsche Weltgeist, der sich ihrer als Mittel bedient und sie nach Gebrauch als leere Hülsen zurücklässt. Hegel konzipierte die Geschichte nach dem Modell des freien Marktes und brachte die *invisible hand* zu geschichtsphilosophischen Ehren. Um keinen geringeren Preis aber lässt sich an der präbendierten Rationalität der bürgerlichen Gesellschaft noch festhalten. Dies verkennt die liberale Kritik an Hegel, den sie lieber zum Feind der offenen Gesellschaft erklärt als an deren Offenheit zu zweifeln. Gleichwohl hütet sich Adorno sowohl vor dem herrischen Ton Hegels¹² als auch vor der Verabschiedung des individuierten Subjekts; seine Theorie ist, um eine Formulierung aus der *Negativen Dialektik* zu variieren, solidarisch mit ihm im Augenblick seines Sturzes¹³. Denn einmal historisch erschienen, wird die Idee freier Individualität zum kritischen Maßstab einer Gesellschaft, die sich anschickt, den einzelnen im Zeichen naturwüchsiger Herrschaft und Konkurrenz zu liquidieren (ANS IV 12, 105-109). Individualität ist kein Wahn, sondern auf dem gegenwärtigen Stand der Geschichte *Ideologie*, die ihr Wahrheitsmoment hat noch in der Lüge, das Ideal sei hier und jetzt realisiert, während Wahn die gesamte Sphäre von Vernunft negiert und darum auch nicht kritisierbar ist. Es wäre Aufgabe des mit Bewusstsein ergriffenen historischen *καρπός*, jene gesellschaftlichen Verhältnisse herzustellen, in denen Individualität aufhört, Schein und Vorwand für die eigene Zerstörung zu sein. Treffend schrieb Max Horkheimer in seinen *Bemerkungen zur philosophischen Anthropologie* (1935): „Der Adel von Ge-

¹¹ [ADORNO, Theodor W. / HORKHEIMER, Max] Soziologische Exkurse. Nach Vorträgen und Aufzeichnungen (Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Band 4) Frankfurt/M. 1956, 48.

¹² „Die erledigende Gebärde“, heißt es in den *Minima Moralia*, „mit welcher Hegel im Widerspruch zur eigenen Einsicht stets wieder das Individuelle traktiert, rührt paradox genug her von seiner notwendigen Befangenheit in liberalistischem Denken. Die Vorstellung einer durch ihre Antagonismen hindurch harmonischen Totalität nötigt ihn dazu, der Individuation, mag immer er sie als treibendes Moment des Prozesses bestimmen, in der Konstruktion des Ganzen einzig minderen Rang zuzuerkennen.“ (AGS 4, 15)

¹³ Vgl. AGS 6, 363 und 400 sowie AGS 8, 42-85; Hermann SCHWEPPEHÄUSER, Das Individuum im Zeitalter seiner Liquidation, in: ders., Vergegenwärtigungen zur Unzeit. Gesammelte Aufsätze und Vorträge, Lüneburg 1986, 42-69; René BUCHHOLZ, Enjoy Capitalism, Zur Erosion der Demokratie im totalen Markt. Ein politisch-theologischer Essay, Würzburg 2008, 57-66, 99-108.

burt wird wieder eingeführt, wenn sein Gegenteil, die Gleichheit der Menschen, aus einer Ideologie zur Wahrheit wird. Die Voraussetzungen dazu liegen weder bloß in Verfassung und Legislatur – das war die Täuschung der Französischen Revolution –, noch einzig in den Seelen der Menschen – das ist deutscher Idealismus –, sondern in der grundlegenden Struktur des gesellschaftlichen Lebensprozesses, in den beides verflochten ist.“ (HGS 3, 271) Jene ‚Verflechtung‘ aufzuheben, die dem Einzelnen gegenüber den Schein des Natürlichen annimmt, ist Sache einer Kritik, die zeigt, dass „die übermächtigen sozialen Prozesse und Institutionen in menschlichen entsprangen“ (AGS 8, 17). Die Übermacht ist real und Schein; real, weil sie von den Menschen als Herrschaft erfahren wird, „fürs unmittelbare Leben der Menschen“, wie Adorno schreibt, „das ens realissimum“ darstellt (ebd.); Schein ist sie aber, weil es nur der kritischen Besinnung bedarf, um die historische Kontingenz der Herrschaft und damit auch die Möglichkeit ihrer Veränderung zu erkennen. „Kritik gilt“, wie Helmut Dahmer resümiert, „geschichtlicher Herrschaft, die als ‚Natur‘ erscheint. Solche Fetischierung entspringt dem Vergessen der Vorgeschichte der jeweils geltenden, institutionalisierten Lebensformen. Deren Imperative dirigieren die Vergesellschafteten, ohne daß sie ihnen zu Bewußtsein kämen.“¹⁴

3 Wenn Dahmers Bestimmung der Kritik zutrifft, so ist sie damit zugleich abgegrenzt sowohl von der Fixierung auf enthistorisierte, verdinglichte ‚soziale Tatsachen‘ (vgl. ANS IV/15, 248-252) als auch von einem neuromantischen Antikapitalismus, der die Geschichte der bürgerlichen Emanzipation als Dekadenzgeschichte wertet. Dieser erscheint die vormoderne Vergangenheit, wie es im *Jargon der Eigentlich* heißt, „als Zeitalter anwesendes Sinnes“ (AGS 6, 437), und erst die moderne bürgerliche Gesellschaft brachte die Entfremdung, die in erster Linie eine von den heilen Ursprüngen ist oder, wie Adorno in Anspielung auf Lukács es nennt, von den „sinnerfüllten Zeiten“ (ANS IV/13, 288). Den Klagen über den Sinnverlust folgt „die Proklamation zwangshafter Ordnung als Heil (ebd.)“. Adorno verfolgte diese regressiven Tendenzen bis in die ästhetische Produktion hinein, wie seine luzide Kritik der musikalischen Jugendbewegung zeigt (AGS 14, 67-126). Mit diesem Unbehagen in der kapitalistisch geprägten Moderne verbinden sich – auch heute und bis in die Linke hinein¹⁵ – antisemitische, oft als Antizionismus daher kommende Stereotype: Juden werden dargestellt als Agenten der verhassten Zirkulationssphäre und kapitalistischen Globalisierung, als Imperialis-

¹⁴ Helmut DAHMER, *Pseudonatur und Kritik. Freud, Marx und die Gegenwart*, Frankfurt/M. 1994 9.

¹⁵ Vgl. Moishe POSTONE, *Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen*. Übersetzt von Christine Achinger u.a., Freiburg/Br. 2005, 195-212.

ten und graue Eminenzen. War für Walter Benjamin das Vergangene nicht Gegenstand der Verklärung, sondern Inbegriff unabgegotener Ansprüche, die in Konfrontation mit der Gegenwart „das Kontinuum der Geschichte aufzusprengen“ in der Lage sind¹⁶, so wird es im romantischen Antikapitalismus zum Gegenstand sehnsüchtiger Projektion. „Keine Dialektik des Fortschritts“, betont demgegenüber Adorno, „genügt, einen geistigen Stand zu legitimieren, der nur darum sich für heil hält, weil noch nicht in seine Winkel drang, wozu die Objektivität sich entfaltete, in die auch er selber verflochten ist, und die dafür sorgt, daß Berufung aufs Heile unmittelbar das Unheil verstärkt.“ (AGS 10, 472)

Das gilt in einem erweiterten Sinne für den Prozess der Aufklärung selbst: Droht Aufklärung sowohl durch eine identitätsphilosophische Neutralisierung alles Besonderen als auch durch eine formalisierte, ihren Zielen gegenüber blind gewordene Vernunft in ihr Gegenteil umzuschlagen, so wird durch deren Revokation das Unheil perpetuiert. Einzig als Besinnung auf sich selbst, vermag Aufklärung ihr drohendes Ende „durch ihre eigenen Mittel“ (HGS 5, 16f, Anm.****) zu analysieren und so ihre ursprüngliche Intention zu retten¹⁷. Dies darf durchaus als Programm der *Dialektik der Aufklärung*, ja der *Kritischen Theorie* nach 1945 gelesen werden. Max Webers Frage nach einem Sinn des Fortschritts über das bloß Technische hinaus bleibt unbeantwortbar, ohne eine kritische Rekonstruktion seines bisherigen Verlaufs und eines Verständnisses von Vernunft, das sich nicht mit der bloßen Ordnung von Fakten begnügt¹⁸. *Aufklärung* im Sinne der älteren Kritischen Theorie meint zudem nicht erst das *siècle des lumières*, sondern den gesamten Prozess menschlicher Zivilisation, die Emanzipation von der Diktatur der Bedürfnisse, die Kultivierung der Natur und – in den Worten Max Webers – die „Entzauberung der Welt“¹⁹. „Seit je“, schreiben Horkheimer und Adorno, „hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“ (HGS 5, 25

¹⁶ Vgl. Walter BENJAMIN, Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe, Band 19: Über den Begriff der Geschichte, hrsg. von Gérard Raulet, Berlin 2010, 72 und 79 / 85 und 90.

¹⁷ „Wir hegen keinen Zweifel – und darin liegt unsere *petitio principii* –, daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt [1944: ihrer Verkehrung] enthält, der heute überall sich ereignet. Nimmt Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sie ihr eigenes Schicksal. Indem die Besinnung auf das Destruktive des Fortschritts seinen Feinden überlassen bleibt, verliert das blindlings [1944: solchermaßen] pragmatisierte Denken seinen aufhebenden Charakter, und darum auch die Beziehung auf Wahrheit.“ (HGS 5, 18f.) – Zur Textgenese der *Dialektik der Aufklärung* vgl. das Nachwort Gunzelin SCHMID NOERRS in HGS 5, 423-452; zu den Textvarianten der Ausgabe von 1947 und derjenigen von 1944 vgl. den Kommentar von Willem VAN REIJEN und Jan BRANSEN, ebd., 453-457; ferner Stephan MÜLLER-DOOHM, Adorno. Eine Biographie, Frankfurt/M. 2003, 430f.

¹⁸ Max WEBER, Wissenschaft als Beruf (MWS I/17), Tübingen 1994, 10.

¹⁹ Ebd., 9.

/ AGS 3, 19) Nun gibt es mehr zu fürchten als die unerhellte, blind zuschlagende Natur, die Dämonen oder das jenseitige Schicksal. Die Welt zu Beginn der 40er Jahre schien das anspruchsvolle Projekt der Aufklärung zu revozieren. Der Triumph des Faschismus nicht nur in Deutschland und die unbegrenzte Entfaltung seines destruktiven Potentials besiegelten das Ende der liberalen Phase des Kapitalismus. Deren abstrakte Negation erwies sich nicht als Befreiung, sondern als Hölle, die dem Kapital eher eine Verjüngungskur war. Die Weigerung, den Faschismus als Betriebsunfall des Fortschritts zu sehen, hat zur Grundlage den Abschied vom Modell eines linearen Aufstiegs der Menschheit und eines naiven Rekurses auf ‚die Vernunft‘. Deren Verstrickung in Herrschaft wird nicht überwunden, indem man sich einem antirationalen Reflex anvertraut oder vormoderne Verhältnisse verklärt, sondern einzig durch potenzierte Aufklärung, die vielleicht in der Lage ist, das Versprechen der Moderne doch noch einzulösen, so dass die Menschen das ihnen einigermaßen transparent gewordene Leben selbst bestimmen (AGS 4, 54). Zusammen mit einem eher unorthodoxen Rekurs auf die Marxsche Theorie zielt Kritische Theorie nach wie vor auf einen geschichtlichen Stand, an dem die Menschen mündig sind und sich die Praxis nicht ihren Urhebern gegenüber verselbstständigt; es kommt also, in der Terminologie Marxens, darauf an, einen Zustand zu überwinden, in dem „der Produktionsproceß die Menschen, der Mensch aber noch nicht den Produktionsproceß“ bemeistert²⁰.

4 Wie wenig der Rückzug ins ‚Grand Hotel Abgrund‘ das Denken nicht nur Adornos, sondern der Kritischen Theorie insgesamt trifft, zeigen auch die empirischen Analysen zum autoritären Charakter und zum Antisemitismus, die heute angesichts eines Wiedererstarkens faschistischer Tendenzen unter dem harmloseren Namen *Populismus* durchaus aktuell sind. Die Aufmerksamkeit kritischer Theorie gilt „der Krankheit gerade im Normalen“ (AGS 4, 63). Das Problem, an dem sich die Autoren in den dreißiger und vierziger Jahren abarbeiteten, klang bereits an: Warum gelangten ausgerechnet in jenen Gesellschaften, in denen Aufklärung als philosophisches, pädagogisches und nicht zuletzt politisches Programm formuliert und als verwirklicht prätendierte wurde, antisemitische und autoritäre Bewegungen zu erheblichen politischen Einfluss? Welcher Habitus entsprach diesem Erfolg in weiten Teilen der Bevölkerung und wodurch wurde er generiert? Existierte angesichts der faschistischen Régimes in Europa, auch in den USA ein solches autoritäres Potential in der Bevölkerung? Um diese Fragen zu beantworten, bedurfte es auch empirischer Untersuchungen. Aus dem Umfeld

²⁰ MEGA II/6, 111.

der Kritischen Theorie entstanden wichtige Beiträge wie die *Studien über Autorität und Familie* (1936), die *Prophets of Deceit* von Leo Löwenthal und Norbert Guterman (1949) sowie die *Studien zum autoritären Charakter* (1950; AGS 9, 143-508; dt. SaC)²¹, die Adorno wichtige Impulse zur qualitativen Analyse verdanken. In der Studie *The Authoritarian Personality* war vorab zu klären, was der leitende Begriff besagt und inwiefern eine individuelle Disposition sozial vermittelt ist. Vorurteil und autoritärer Habitus gründen nicht in einer unableitbaren individuellen Befindlichkeit. Der autoritäre Charakter, heißt es in der Einleitung,

„entwickelt sich unter dem Druck der Umweltverhältnisse und kann niemals vom gesellschaftlichen Ganzen isoliert werden, in dem er existiert. Nach dieser Theorie formen Umweltkräfte den Charakter um so gründlicher, je früher sie in der Entwicklungsgeschichte des Individuums eine Rolle spielen. Die Entfaltung des Charakters hängt entscheidend vom Verlauf der Erziehung des Kindes und von seiner häuslichen Umwelt ab, die zutiefst von ökonomischen und sozialen Faktoren geprägt sind. ... Die Charakterstruktur, obwohl Produkt der frühen Lebensbedingungen, ist, nachdem sie sich einmal entfaltet hat, dennoch kein bloßes Objekt der gegenwärtigen. Was sich entfaltet hat, ist eine *Struktur* im Individuum, etwas, das selbst zum Handeln gegenüber der sozialen Umwelt und zur Auswahl unter den mannigfaltigen von ihr ausgehenden Stimuli fähig ist; das, wenn es auch modifizierbar bleibt, gegen tiefgreifende Veränderungen häufig sehr resistent ist.“ (SAC 7f / AGS 9, 155f)

Mit diesem, im Zitat grob skizzierten Modell lässt sich besser erklären, weshalb Menschen sich Bewegungen anschließen, deren Propaganda auf Betrug beruht und deren Ziele gegen ihre wohlverstandenen Interessen gerichtet sind. Der Faschismus stützt sich nicht nur auf Terror, sondern benötigt als politische Bewegung eine Massenbasis, d.h. „die aktive Kooperation der großen Mehrheit des Volkes“ (SAC 13 / AGS 9, 161). Die Masse aber wird gebildet aus Individuen, die bereit sind, ihre persönliche Urteilskraft, ihre Interessen, ihr Glück, ihre Selbstständigkeit preiszugeben, und es fragt sich, welche Gegenleistung dafür erbracht wird. Mangel an Empathie, Solidarität und kritischer Distanz – auch zu sich selbst – werden in frühester Kindheit grundgelegt und sind nicht zu trennen von den sozialen Umständen, in denen Familien leben und ihre Existenz sichern. Eltern können schwerlich weitergeben, was bei ihnen nicht vorhanden ist.

Was auf den ersten Blick hervorsteht, ist das hohe Maß an „Unwissenheit und Konfusion in politischen Fragen“ (SAC 180 / AGS 9, 337), welche die Versuchspers-

²¹ Max HORKHEIMER u.a., *Studien über Autorität und Familie*. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Schriften des Instituts für Sozialforschung, hrsg. von Max Horkheimer, Band 5, Paris 1936; Nachdruck Lüneburg ²1987. Vgl. Leo LÖWENTHAL / Norbert GUTERMAN, *Prophets of Deceit. A Study of the Techniques of the American Agitator* (Studies in Prejudice Series, Volume 5), New York 1949; dt.: *Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation*, in: Leo Löwenthal, *Schriften*, Band 3, hrsg. von Helmut Dubiel, Frankfurt/M. 1982, 9-159; vgl. hierzu Jack JACOBS, *The Frankfurt School: Jewish Lives, and Antisemitism*, Cambridge (UK) 2015, 94-102; Theodor W. ADORNO / Else FRENKEL-BRUNSWIK / Daniel LEVINSON / Navitt SANFORD, *The Authoritarian Personality*, New York 1950; dazu Stefan MÜLLER-DOOHM, *Adorno*, 439-453 sowie JACOBS, *The Frankfurt School*, 89-94.

sonen in den Interviews offenbaren, und zwar auch Angehörige einer höheren Bildungsschicht. Es ist das tiefe Einverständnis mit der Gesellschaft, wie sie ist, das jede Frage nach ihrer genaueren Beschaffenheit und möglichen Alternativen ebenso ausschließt wie eine kohärente Theorie. Soziale Asymmetrien sind diesem Denken zufolge das Ergebnis mangelnder Anpassungs- und Arbeitsbereitschaft; Armut mithin selbstverschuldet, eine Zuweisung, die auch vor der eigenen Person nicht Halt macht (vgl. SAC 237-239 / AGS 9, 392-395). Ist das Konkurrenzprinzip als Überlebensregel verinnerlicht, so dass die Besseren stets Erfolg haben und die Erfolgreichen die Besseren sind, bleiben andere Charaktereigenschaften unterentwickelt. Zugleich erscheint die gesellschaftliche Schichtung als grundgelegt in der menschlichen Natur, der nur Träumer glauben entkommen zu können. Bezeichnend ist daher die Antwort eines Befragten: „Es wird immer sehr Reiche und immer sehr Arme geben.“ (SAC 234 / AGS 9, 389) Werden kulturelle Differenzierungen und gesellschaftliche Segregationen naturalisiert, ist der Schritt zu metahistorischen Spekulationen nicht weit: statt Klassenkampf ist es der Konflikt der Rassen, welcher die menschliche Geschichte kennzeichnet – ein ewiger Kampf, dem man nicht entrinnen kann. Es kommt darauf an, den eigenen Platz erfolgreich zu behaupten. Neben das Schema der Naturalisierung tritt dasjenige der Personalisierung politischer und gesellschaftlicher Prozesse (SAC 195-199 / AGS 9, 352-355). Einzelne oder Gruppen werden als Schuldige ausgemacht, die in keinem nachweisbaren kausalen Zusammenhang mit der misslichen Situation stehen. Zur Personalisierung gehört auch der Kult des ‚starken‘ und darum ‚besseren‘ Mannes²². Wie negative Entwicklungen von einzelnen Personen abhängen, so auch umgekehrt die Rettung aus der Gefahr. Der Retter ist, wie es eine Befragte ausdrückt, „stark, jung, mutig, ehrlich“ (SAC 197 / AGS 9, 353), wobei die Ehrlichkeit des Kandidaten sich in der Bestätigung der eigenen Ansicht erschöpft. Die Hervorhebung von Stärke, Mut und Jugend (als Inbegriff des Vitalen) verrät schon etwas über die Fixierung auf sekundäre Eigenschaften, gleichgültig, zu welchem Zweck sie genutzt werden. Die Anbetung von Macht und Stärke, die sich herablässt zum kleinen Angestellten und ihm das Gefühl gibt, Anteil zu haben, ist ein wichtiges Merkmal des autoritären Charakters, der aufmuckt nur dort, wo er Schwäche vermutet. Die μέθεξις an der Macht – und sei sie, wie meistens, nur eingebildet – sowie die Bedienung von Ressentiments verschafft den autoritären Bewegungen ergebene Anhänger.

²² Das Übel wird oft auch mit einer ‚Feminisierung‘ der Gesellschaft in Verbindung gebracht, einer Schwächung des Männlichen, und für beides steht das Judentum. Der Zusammenhang von Misogynie und Antisemitismus wurde in der *Dialektik der Aufklärung* nur kurz thematisiert (so im *Sade-Kapitel*, HGS 5, 135f). Neuere Literatur: Karin STÖGNER, *Antisemitismus und Sexismus: Historisch-gesellschaftliche Konstellationen*, Baden-Baden 2014; Delphine HORVILLEUR, *Réflexions sur la question antisémite*, Paris 2019, 85-111.

Autoritäre Propaganda knüpft an diese Disposition an und verlängert sie zugleich; gleiches wird von gleichem erkannt: „Der faschistische Agitator“ konstatiert Adorno, „ist im allgemeinen ein meisterlicher Verkäufer seiner eigenen psychischen Defekte.“ (AFP 153 / AGS 8, 402) Die Massen, die er bedient, entstehen als „ein Sich-Zusammenrotten von Erkalteten“ (EZM 101) und Entmündigten; sie werden von den Strategen des Faschismus „als bloße Objekte von Verwaltungsmaßnahmen behandelt, denen vor allem beigebracht wird, von sich selbst abzu- sehen und Befehlen zu gehorchen.“ (ebd. 152 / 400) Ohne Gegenleistung ist dies allerdings kaum zu erreichen. Die tatsächlich erfahrene Nichtigkeit und Austauschbarkeit des Einzelnen im Kapitalismus wird nicht etwa aufgehoben, sondern schwach kompensiert, indem das Gefühl vermittelt wird, nun einer Elite anzugehören, der bislang wenig Wertschätzung durch die Gesellschaft zuteilwurde. Souverän bedienen sich die Agitatoren der Vorurteile ihrer Anhänger, die sie zugleich verfestigen. Vorurteile sind keine vorschnellen Urteile, sondern in der Disposition ihrer Träger begründete Schemata, die aller Erfahrung und jedem Argument strukturierend und zensierend vorausgehen (vgl. EZM 26f). Sie sind dem Wahn durchaus vergleichbar und entspringen ‚der infantilen Furcht vor dem Unbekannten‘ (SAC 110 / AGS 9, 271), den uneingestanden Wünschen, Ängsten und einer sadomasochistischen Charakterstruktur. „Das Tor“, so Max Horkheimer, „ist geschlossen gegen alles, was der andere auszudrücken vermag. Er gilt nicht mehr als ein Wesen, mit dem umzugehen und zu sprechen vielleicht ein Vehikel der Wahrheit ist. Er gehört zu einer niederen Gattung. Die Verfolgungen sind die logische Konsequenz.“ (HGS 8, 198) An erster Stelle ist hier der Antisemitismus, „das Gerücht über die Juden“ (AGS 4, 123), zu nennen. Das oft beschworene ‚jüdische Problem‘ gründet bekanntlich nicht in irgendeiner Beschaffenheit der Juden, sondern im Antisemiten (vgl. SAC 3, 126f / AGS 9, 151, 286f). Die „primäre feindliche Regung gegen Fremde *per se*“ (SAC 110 / AGS 9, 271) konkretisiert sich im Hass auf die Juden, die als ‚fremd‘ definiert werden. Bezeichnend ist das Statement einer Befragten, die angibt, keiner Rassentheorie anzuhängen, aber nicht glaubt, „daß sich die Juden viel ändern, sondern immer noch ‚aggressiver‘ werden. Auch glaubt sie, daß ‚sie letzten Endes das Land beherrschen werden, ob wir es wollen oder nicht.“ (SAC 116 / AGS 9, 276) Angeblich festgelegte, unabänderliche Verhaltensweisen sind kennzeichnend für rassistische Stereotype; die Rede von der ‚Aggressivität der Juden‘ und die Befürchtung einer baldigen Beherrschung des ganzen Landes durch die Juden – sie seien überall – trägt paranoide Züge. Ähnlich auch die Annahme eines ‚jüdischen Instinkts‘ und einer spezifischen ‚Nase fürs Geschäft‘ (SAC 120 / AGS 9, 280), aus der denn doch eher der Wunsch spricht, ebenfalls über einen derartigen Geschäftssinn zu verfügen. Nicht

das unpersönliche Konkurrenzprinzip, sondern eine Gruppe – die Juden – ist verantwortlich für die eigenen Abstiegsängste.

Der materielle Vorteil, den die Antisemiten nach 1933 hatten, sollte nicht überschätzt werden. „Der eigentliche Gewinn“, heißt es in der *Dialektik der Aufklärung*, „auf den der Volksgenosse rechnet, ist die Sanktionierung seiner Wut durchs Kollektiv.“ (HGS 5, 199) Aus dem engagierten Volksgenossen ist inzwischen der Wutbürger geworden, der gegenüber Argumenten ebenso taub ist wie sein Vorläufer und allen Agitatoren verfällt, die seine Rancune zu bedienen wissen. Der Befund Horkheimers und Adornos ist zwar durch die Forschungen Götz Alys korrigiert²³, nicht aber hinfällig geworden. Gewiss gab es beträchtlichen materiellen Gewinn aus dem geraubten jüdischen Besitz, der auch an die ‚Volksgenossen‘ etwa als Kompensation für Bombenschäden verteilt wurde, allerdings erst, nachdem Industrie und Führungsgarde sich gründlich bedient hatten²⁴. Was den unteren Rängen bleibt, ist die Genugtuung. Die Gier nach Besitz, Rachsucht, Raub, Aggressivität, Betrug, Kleinlichkeit, Neid, der Griff nach der Weltherrschaft, alles, was den Juden als Eigenschaft zugeschrieben wird, entspringt der Sehnsucht ihrer Verfolger und beruht auf Projektion.

5 Dieser Hass auf die Juden ist freilich älter als der völkische Antisemitismus, dem, wie Horkheimer und Adorno betonen, seine christliche Vorgeschichte noch in profaner Gestalt anzusehen ist (vgl. HGS 5, 205f). Deren Aufdeckung im Kapitel *Elemente des Antisemitismus*²⁵ suggeriert nicht, dass es Antisemitismus erst seit dem Christentum gibt²⁶, sondern weist darauf hin, dass ein antijüdischer Habitus *erstens* tief die europäische Kultur prägte²⁷ und *zweitens* im Zentrum der christlichen Lehre generiert wird: in der Verendlichung des Absoluten, d.h. der Inkarnationslehre und in der mit ihr eng verbunden christlichen Soteriologie.

„Um soviel wie das Absolute dem Endlichen genähert wird, wird das Endliche verabsolutiert. Christus, der Fleisch gewordene Geist, ist der vergottete Magier. Die menschliche Selbstreflexion im Absoluten, die Vermenschlichung Gottes durch Christus, ist das proton pseudos. Der Fortschritt über das Judentum ist mit der Behauptung erkaufte, der Mensch Jesus sei Gott gewesen. Gerade das reflektive Moment des Christentums, die Vergeistigung der Magie ist schuld am Unheil. Es wird eben das als geistigen Wesens ausgegeben, was vor dem Geist als natürlichen Wesens sich erweist.“ (HGS 5, 207)

²³ Vgl. Götz ALY, *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Frankfurt/M. 2005.

²⁴ Zur Wirtschaft des NS-Systems vgl. auch die frühen Analysen Franz NEUMANNs, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944* (engl. 1942/44). Übersetzt von Hedda Wagner und Gert Schäfer, Frankfurt/M. 1984, 269-422.

²⁵ Vgl. dazu MÜLLER-DOOHM, Adorno, 436-438.

²⁶ Vgl. etwa Peter SCHÄFER, *Judeophobia. Attitudes Toward the Jews in the Ancient World*, Cambridge (MA)-London 1997.

²⁷ Daran anschließend kann Shulamit VOLKOV den Antisemitismus als ‚kulturellen Code‘ bezeichnen; vgl. dies., *Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays*, München ²2000, 13-36.

Sache des Geistes aber wäre – „in äußerste[r] Treue zum Bilderverbot“ (AGS 10, 616) – der Widerstand gegen alle Verabsolutierung des Endlichen. Der Inkarnationsgedanke²⁸ aber ist nicht zu trennen von der Soteriologie, die eine gescheiterte Erlösungshoffnung umdeutet. Während „der emphatische Anspruch gelungener Erlösung angesichts der nachchristlichen Geschichte zu Protest ging“ (HGS 5, 207), wird er im weiteren Gang spiritualisiert und hat in der Christus-Idee mit ihrer problematischen Vermenschlichung Gottes ein Substitut gefunden. Die Brechung der ‚verwilderten Selbsterhaltung‘ (AGS 6, 285) geschieht allein in der Ideologie; das Heil wird erkaufte „durchs letzte Opfer, das des Gottmenschen“, welches das Übel nicht etwa überwindet, sondern prolongiert (HGS 5, 208). Christologie und Soteriologie überwinden das Tauschprinzip nicht, sondern überhöhen es im Opfer des physischen Lebens, das als Gegenleistung die Erlösung erhält. Wird das ursprünglich reale Opfer des Erlösers internalisiert (vgl. HGS 5, 79), so erfährt auch die Erlösung eine Vergeistigung im Glauben. Man konnte den Erlösungsanspruch aufrechterhalten und zugleich seinen Frieden mit der Welt machen. Es sind aus dieser Sicht weniger Freuds ‚schlecht getaufte Christen‘²⁹ als vielmehr die unglücklich Erlösten, die mit den Juden nicht nur den eigenen Zweifel totschlagen, sondern auf sie das irrationale Opfer projizieren, das sie in das Zentrum ihrer Soteriologie rückten. Folgt man diesem Gedanken, so siegt im Christentum nochmals das Opfer als trügerische Gabe³⁰. Demgegenüber war das (rabbinische) Judentum weiter fortgeschritten, indem es die archaischen Opferveranstaltungen läuterte „zum geheiligten Rhythmus des Lebens“ (ebd. 208). Mehr noch: Im Zeitalter des Autoritativismus steht das Judentum für die bessere Alternative; „es trägt die Züge, denen die totalitär gewordene Herrschaft todfeind sein muß: des Glücks ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein, der Religion ohne Mythos“ (ebd.). Adorno spricht an anderer Stelle von einer „Versöhnung des Mythos“ (AGS 20, 484), insofern hier die in den paganen Riten mitgeschleppte ἀρχή verwandelt und von ihrem vorgeschichtlichen Schreckens geheilt ist. Zu-

²⁸ Es muss hier offen bleiben, ob ADORNO und HORKHEIMER sich eingehender mit den christologischen Debatten des vierten und fünften Jahrhunderts und den entsprechenden Konzilsentscheidungen (vgl. etwa DH 250, 293, 301) befassten. Immerhin war ja Chalkedon (451) darum bemüht, mythologische Missverständnisse (der Mensch Jesus ist eben nicht zugleich Gott) zu vermeiden, indem man sich in den entscheidenden Passagen mit negativen Formulierungen begnügte. Mit den so entstehenden Paradoxien sind allerdings nicht schon alle Probleme gelöst, zumal die festgehaltene Nähe von Mensch und Gott in der einen Person sehr rasch zur Verschmelzung beider in der Volksreligion führen kann.

²⁹ Vgl. Sigmund FREUD, Der Mann Moses, und die monotheistische Religion, in: ders., Gesammelte Werke, Band XVI: Werke aus den Jahren 1932-1939, London-Frankfurt/M. ²1961, 101-246, hier: 198.

³⁰ Diese Kritik findet sich schon im Odysseus-Kapitel der *Dialektik der Aufklärung*, wo die Christologie als „monotheistische Verkleidung des Mythos“ bezeichnet wird. Die Autoren verweisen als Referenz auf Werner HEGEMANNs Buch *Der gerettete Christus oder Iphigenies Flucht vor dem Ritualopfer*, Potsdam 1928 (vgl. HGS 5, 78). HEGEMANN, der eher als Architekturkritiker (Das steinerne Berlin, Berlin 1930, Rezensionen von Benjamin, Roth und Hessel), Stadtplaner und politischer Schriftsteller bekannt ist, kleidet seine religionshistorische These in ironische Dialoge des Deutschamerikaners Manfred Maria Ellis mit seinen Gästen.

gleich steht das Judentum für den nagenden Zweifel an der Vermenschlichung des Absoluten und der behaupteten, durchs Opfer erkaufte Erlösung³¹. Gleichgültig, was Juden taten oder sagten, durch ihre bloße Existenz verkörperten sie den unterdrückten Zweifel der Christen. Der Hass auf die Juden, so Horkheimer und Adorno, war die Reaktion darauf. „Die Anhänger der Vaterreligion werden von denen des Sohnes gehaßt als die, welche es besser wissen. Es ist die Feindschaft des sich als Heil verhärtenden Geistes gegen den Geist. Das Ärgernis für die christlichen Judenfeinde ist die Wahrheit, die dem Unheil standhält, ohne es zu rationalisieren und die Idee der unverdienten Seligkeit gegen Weltlauf und Heilsordnung festhält, die sie angeblich bewirken sollen.“ (HGS 5, 209³²) Jeder Versuch, Erlösung, Rettung, gar das Absolute selbst positiv darzustellen, lag Adornos ‚inverser Theologie‘³³ fern; dies „wäre“, wie Max Horkheimer das Denken Adornos charakterisierte, „in letztem Sinne jedoch eine Art Götzen dienst“ (HGS 7, 287)³⁴.

Der moderne, wissenschaftlich drapierte Antisemitismus kann an seinen christlichen Vorläufer anknüpfen: Das Judentum, dem Emmanuel Levinas ein „ererbtes Dissidententum“ bescheinigte³⁵, ist Hassobjekt der Konformisten, zugleich Projektionsfläche ihrer Wünsche, Zweifel und Ängste, wobei die Wünsche nur verzerrt, als das Perhorreszierte sich artikulieren. Der Antisemitismus hat seine alten Riten bewahrt, er bringt in einem als Protest getarnten konformistischen Akt jene zum Opfer dar, die sich vermeintlich oder tatsächlich unterscheiden. In diesem säkularisierten paganen Kultus wehrt das Kollektiv gewaltsam ab, was Individualität erst ausmachte: die Differenz jenseits des Scheins, mit dem sich das unter

³¹ ADORNO verfolgte die durchs Opfer verkaufte Erlösung bis in die musikalischen Analysen hinein, vgl. etwa seine Ausführungen zu Gustav MAHLERS vierter Symphonie, in deren himmlischer Scheinidylle das „Christentum als mythische Opferreligion“ gezeigt werde (vgl. AGS 13, 207).

³² Terminologisch – weniger inhaltlich – knüpfen hier HORKHEIMER und ADORNO an die Ausführungen FREUDS an; vgl. FREUD, Der Mann Moses, 244-246.

³³ Den Begriff verwendet ADORNO erstmals in einem Brief an Walter BENJAMIN vom 17.12.1934: ABB 1, 90; vgl. ferner Werner BRÄNDLE, Rettung des Hoffnungslosen: Die theologischen Implikationen der Philosophie Theodor W. Adornos, Göttingen 1984, 105-170; René BUCHHOLZ, Zwischen Mythos und Bilderverbot. Die Philosophie Adornos als Anstoß zu einer kritischen Fundamentaltheologie im Kontext der späten Moderne. Frankfurt/M. u.a. 1991, 124-177; Micha BRUMLIK, Theologie und Messianismus im Denken Adornos, in: ders., Vernunft und Offenbarung. Religionsphilosophische Versuche, Berlin-Wien, 2001, 87-113.

³⁴ Auf theologischer Seite fand die hier formulierte Kritik der christlichen Inkarnationslehre und Soteriologie nur geringe Aufmerksamkeit. Ansätze bei BUCHHOLZ, Zwischen Mythos und Bilderverbot; 166-177; 288-312; ders., Körper – Natur – Geschichte. Materialistische Impulse für eine nachidealistische Theologie, Darmstadt 2001, 352-362; Josef WOHLMUTH, Jesu Weg – unser Weg. Kleine mystagogische Christologie, Würzburg 1992; Neuausgabe Paderborn 2018; vgl. auch die unabhängig von der *Dialektik der Aufklärung* vorgenommene Rélecture der Christologie: Walter HOMOLKA / Magnus STRIET, Christologie auf dem Prüfstand. Jesus der Jude – Christus der Erlöser, Freiburg-Basel-Wien 2019.

³⁵ „... hartnäckige Ablehnung einer politischen und sozialen Ordnung ..., die nach wie vor keine Rücksicht auf die Schwachen nimmt und kein Mitleid mit den Besiegten hat; die sich als unerbittliche Weltgeschichte einer offensichtlich unerlösten Welt abspielt. Ererbtes Dissidententum, Halsstarrigkeit, Hintersinn, Widerstand gegen den reinen Sachzwang, Störfaktor.“ (Emmanuel Levinas, Anspruchsvolles Judentum. Talmudische Diskurse. Übersetzt von Frank Miething, Frankfurt/M. 2005, 9.

dem Primat der Marktgesetze inszenierte und so schon gleichgeschaltete Subjekt umgibt. Der besser Zustand, so Adorno, wäre zu denken als jener, „in dem man ohne Angst anders sein kann“ (AGS 4, 114). Mit den regelmäßigen Krisen der angeblich besten aller möglichen Welten tritt die aufgestaute Rancune wieder unzensiert hervor³⁶ und richtet sich gegen alles Differierende und Kosmopolitische: Migranten und Juden, die das Klischee der Autochthonen ohnehin zum Prototypen des Migranten erklärt, während eine wahrhaft humane Existenz jenseits der vielbeschworenen Einwurzelung und des unfreiwilligen Exils anzusiedeln ist.

Adornos Analysen verdienen neue Aufmerksamkeit. Sie erweisen sich in einem Augenblick als aktuell, in dem alte Vorurteile und autoritäres Denken die westlichen Demokratien erneut bedrohen, und zwar aus der Mitte einer Gesellschaft heraus, in der, ganz im Gegensatz zu ihrem Selbstverständnis, hypothetische Imperative kategorisch gebieten, Freiheit und Gerechtigkeit vom Profitinteresse begrenzt werden und Politik sich resigniert mit der konservativen Weisheit begnügt, sie sei nun einmal die Kunst des Möglichen und nicht etwa die Kunst, neue Möglichkeiten zu schaffen. Mit Adorno wäre zu formulieren: „Die Gefahr ist objektiv; nicht primär in den Menschen gelegen.“ (EZM 23) Kritische Theorie teilt keine Rezepte aus und will die verändernde Praxis, deren Möglichkeiten sie auslotet, nicht ersetzen. Sie widersteht jeglicher Zensur im Zeichen eines geistfeindlichen Aktionismus, der nur eine Form der Resignation darstellt. „Geist und Wille zur Gerechtigkeit“, schrieb Max Horkheimer, „sind identisch, und in der Welt, wie sie ist, steht solcher Wille im Gegensatz zum Bestehenden.“ (HGS 8, 182) Dem hätte Adorno zustimmen können.

³⁶ An jüngst erschienener Literatur vgl. etwa Wilhelm HEITMEYER, *Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung 1*, Berlin 2018; Ulrich SPECK / Doron RABINOVICI / Natan SZNAIDER (Hrsg.) *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*, Frankfurt/M. 2004; Neuauflage: Christian HEILBRONN / Doron RABINOVICI / Natan SZNAIDER (Hrsg.), *Neuer Antisemitismus? – Fortsetzung einer globalen Debatte*, Berlin 2019. Zur aktuellen politischen Situation vgl. auch den Essay der LUKÁCS-Schülerin Ágnes HELLER: *Paradox Europa*, Wien-Hamburg 2019.